

Nebenerwerb stärkt das Land

Landwirte Lehmborg und Meyer entschlossen und freuen sich über Unterstützung von Kollegen aus ganz Deutschland: „Denn Strahlung kennt keine Grenzen, Gorleben geht uns deshalb alle an!“

sts

Weitere Informationen:

www.baeuerliche-notgemeinschaft.dewww.castor.de

Fragen und Antworten zum Greenpeace-Energiekonzept „Klimaschutz – Plan B“:

www.greenpeace.de/publikationen

Was Sie zum Atomausstieg und Klimaschutz beitragen können

Tipps von Bioland-Bauern Heike Lehmborg und Klaus-Bernd Meyer

Unterstützen Sie den Widerstand im Wendland:

- Kommen Sie am 8. November zur Demonstration in Gorleben und bringen Sie Freunde mit.
- Kommen Sie als Betriebshelfer während des Castortransports zu einem Landwirt im Wendland, hier wird jede Hand gebraucht.
- Sprechen Sie mit Lokalpolitikern, Nachbarn und Freunden über die Risiken der Atomkraft.
- Widerstand kostet Geld, so mancher Trecker muss nach einer Blockade repariert werden. Spenden Sie auf das Konto der bäuerlichen Notgemeinschaft: 42 008 904, KSK Lüchow (258 501 10).

Steigen Sie um auf Erneuerbare Energien und effizientere Geräte:

- Kaufen Sie Energiesparlampen und achten Sie bei Neuanschaffungen auf den Stromverbrauch.
- Wechseln Sie zu einem Ökostrom-Anbieter.
- Investieren Sie in alternative Energien (Tipps in der bioland-Ausgabe 08/2008).
- Isolieren Sie alte Wohngebäude und lüften Sie kurz und intensiv – mit wenigen Handgriffen lassen sich leicht 30 Prozent Heizenergie sparen.

Die Nebenerwerbslandwirtschaft hat sich über Jahrzehnte hinweg als effizient und dauerhaft erwiesen. Viele Betriebe wirtschaften bereits in der dritten Generation. Sie sind eine Stütze für die ländlichen Regionen.

Mehr als die Hälfte aller Bäuerinnen und Bauern in Deutschland gehen außer der Landbewirtschaftung auch noch einem anderen Beruf nach. In der Agrarstatistik erscheinen ihre Betriebe als sogenannte Klein- und Nebenerwerbsbetriebe, wenn die Landwirtschaft nur zu einem kleinen Anteil zum Gesamteinkommen ihrer Familien beiträgt. Wenn auch der monetäre Beitrag gering ist, führt er doch zum Fortbestand vieler Höfe. Ohne den Nebenerwerb würden manche Regionen veröden und ihren landschaftlich reizvollen Wert verlieren. Auf der Tagung des Agrar-Bündnisses zur Bedeutung des Nebenerwerbs im September räumten Vertreter von Verbänden, Forschung und Politik mit Vorurteilen auf.

Das Wort „Nebenerwerb“ mag Siegfried Jäckle gar nicht hören. Für den Landwirt im Nebenberuf und Vorstandsmitglied des Agrar-Bündnisses ist damit völlig zu Unrecht „Ableiten ins Abseits“ verbunden. „Die Grenzen zwischen Haupt- und Nebenerwerb verschwimmen“, sagt Jäckle, weil auch Haupterwerbler zunehmend weitere Standbeine auf dem Betrieb aufbauen, die mit der Urproduktion im engeren Sinne nichts mehr zu tun haben. Er sieht in den sogenannten Nebenberuflern wahre Künstler in der Nutzung ihrer Ressourcen. Sie seien innovativ, kreativ und praktizierten eine moderne Form der Erwerbskombination. Dass nebenberuflich tätige Landwirte keine „rechten“ Bauern seien, diesem Bild widerspricht Jäckle vehement: „Die Einkommenskombination zeugt für ihren lebendigen Willen, bäuerliche Werte und damit den ländlichen Raum zu erhalten.“

Die Motive, die Landwirtschaft „nebenher“ zu praktizieren, sind unterschiedlich. Vor sieben Jahren führte das Fachgebiet Agrar-informatik und Unternehmensführung an der Universität Hohenheim eine Umfrage bei Nebenerwerbslandwirten in zwei Regionen Baden-Württembergs durch – einer

industrienahen und einer industriefernen Region. Dabei ging es darum, die Perspektiven dieser Berufsgruppe zu analysieren. Als ökonomische Motive gaben die meisten an: Einkommenssicherung, Vermögens-erhalt, Nutzung freier Arbeitskapazität, Selbstversorgung, sanfter Übergang zum Haupterwerb und sanfter Ausstieg. Als private Gründe wurde vielfach Selbständigkeit, Traditionsbewusstsein, beruflicher Ausgleich und Freizeitbeschäftigung genannt.

Prof. Reiner Doluschitz, der die Ergebnisse der Befragung vorstellte, zieht den Schluss, dass „die Nebenerwerbslandwirtschaft eine dauerhafte Betriebsform darstellt. Viele der Betriebe führen die Landwirtschaft bereits in der zweiten oder dritten Generation.“ Was die Rentabilität angeht, seien die meisten Nebenerwerbslandwirte durchaus ökonomisch orientiert. Zum Beispiel würden investitionsintensive Arbeiten wie Mähdrusch über einen überbetrieblichen Maschineneinsatz erledigt. Im Osten Deutschlands werden etwa zwei Drittel der neu- und wiederbegründeten Höfe im Nebenerwerb bewirtschaftet, sie machen etwa die Hälfte der Betriebe dort aus. Auch diese Betriebe, führt Prof. Theodor Fock, Hochschule Neubrandenburg, aus, würden sich stabil entwickeln. Vielfach werde der Nebenerwerb als sanfter Einstieg in den Haupterwerb gesehen. „Wir können viel vom Nebenerwerb lernen“, sagt Prof. Alois Heißenhuber von der TU München. Die Zukunft der Arbeitswelt sieht er im Kombinieren verschiedener Berufe. Im sogenannten Mischarbeitsmodell gibt es neben der Lohnarbeit eine Selbstversorgungsarbeit und eine Selbstverwirklichungsarbeit. „Das machen uns die Nebenerwerbslandwirte vor.“ Er plädiert für eine differenzierte Agrarpolitik, bei der die Leistung, kleine Einheiten zu bewirtschaften, stärker honoriert werden muss: „Durch einheitliche Flächenprämien ist das nicht zu leisten.“



C. Ziechhaus

Politischer Sinneswandel

Über viele Jahrzehnte hinweg wurden die Nebenberufler von der Politik in Deutschland und der EU unterschätzt, räumt Wolfgang Reimer ein. „Die Nebenerwerbslandwirtschaft ist jedoch die Grundlage der Welternährung. In Krisenzeiten hat sie viel abgepuffert, zum Beispiel in der ehemaligen Sowjetunion.“ Reimer, Leiter der Unterabteilung Strukturpolitik, Ländliche Entwicklung, Ökologischer Landbau im Bundeslandwirtschaftsministerium, erlebt auf politischer Ebene einen Sinneswandel als Folge der Luxemburger Reformbeschlüsse 2003, bei der die Landwirtschaft als Anbieter gesellschaftlich gewünschter Leistungen hervorgehoben wurde. Zu diesen Dienstleistungen zählen zum Beispiel der Erhalt der Biodiversität und einer vielfältigen Agrarstruktur, die Verbesserung der regionalen Eigenversorgung sowie die Stärkung des ländlichen Handwerks. „Viele dieser Leistungen werden von den Nebenerwerbslandwirten erbracht“, betont Reimer.

Zu Fördermaßnahmen wie dem Agrarinvestitionsförderprogramm hätten Nebenberufler genauso Zugang wie ihre übrigen Kollegen, zumindest in den meisten Bundesländern. Baden-Württemberg verlangt als einziges Bundesland einen Befähigungsnachweis. Die stellenweise Benachteiligung dieses Berufsstandes führt Reimer auf die eine zu geringe Lobbyarbeit zurück, die berufsständischen Interessen in Brüssel durchzusetzen. Formalrechtlich seien Nebenerwerbslandwirte ihren hauptberuflichen Kollegen gleichgestellt, im Baurecht zum Beispiel. Wie die Entscheidung ausfällt, hängt aber vom Gutachten des Landwirtschaftsamtes ab, das über die Leistungsfähigkeit des Betriebes entscheidet. „Die Urteile fallen höchst unterschiedlich aus“, sagt Reimer. Die Leistungsfähigkeit könne aber laut einem Urteil des Oberlandesgerichtes Naunburg einem Nebenerwerbslandwirt nicht per se abgestritten werden, sagt Jens Reichert. Der Geschäftsführer des Bundesverbands der Landwirte im Neben-

beruf erlebt dennoch in der Praxis eine Benachteiligung der Nebenerwerbler. Sein Verband setzt sich seit 1972 bundesweit für die Interessen des Berufsstandes ein und sieht sich als sinnvolle Ergänzung zum Deutschen Bauernverband. Gerd Kattenstroh, Haupterwerbslandwirt und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), plädiert für ein friedliches Miteinander von Haupt- und Nebenerwerb. In seiner Region um Gütersloh machen groß und klein vor, wie es funktionieren kann, zum Beispiel „geben die Großen Gülle an die Nebenerwerbslandwirte ab.“ Außerdem unterstützt die Stadt zusammen mit den Stadtwerken alle Betriebe unabhängig von ihrer Größe bei der Düngeplanung. „Jeder aufgebende Nebenerwerbslandwirt schadet auch den Haupterwerblern, weil die Akzeptanz im Dorf für die Landwirtschaft insgesamt sinkt! Zum Bild des Dorfes gehören groß und klein und nur beide bilden eine starke Lobby im Dorf.“

re